

Hartplatz wird zu Gemüsebeet

Projektgruppe legt mitten in Laatzen einen 1200 Quadratmeter großen Garten an



Sie beseitigen Sträucher und Äste für die neuen Stadtteilgärten, die zwischen Flemingstraße und Würzburger Straße entstehen sollen: Hashem Amiri (von links), Steffen Koch vom Stadtteilbüro, Hossein Nojumi, Homayon Azami, Lili Farschi, Manivone Sengchoenh, Elham Yaghoubi, Adrian Machayekhy mit Tochter Anita (9) sowie die Projektkoordinatorin Elke Pilmaier und Said Moschref. Junker

Zwischen Parkplätzen und den Hochhäusern der Wohnschiebe sollen im Jahresverlauf bei einem Projekt Gemüsegärten im Boden von Laatzen-Mitte entstehen.

VON DANIEL JUNKER

LAATZEN-MITTE. Seit einigen Wochen kommen an jedem Freitag Bürger verschiedenster Nationalitäten an einer noch sehr unwirtlich aussehenden Fläche zwischen der Flemingstraße und der Würzburger Straße zusammen. Sie holen Büsche und Sträucher aus dem Boden und befreien die Fläche von Unrat. Ihr Plan: Im Laufe des Jahres soll sich der karge Ort in eine grünen Oase verwandeln und zum Treff-

punkt für Menschen jeglicher Herkunft werden.

Eine feste Gruppe von rund 15 Leuten setzt sich für die Einrichtung eines sogenannten Internationalen Gartens ein. Unter der Leitung der Koordinatorin Elke Pilmaier vom Projektträger Transition Town Hannover (TTH) wollen sie im Zuge des Bundesprogramms „Toleranz fördern – Kompetenz stärken“ mitten in der Stadt einen biologisch bewirtschafteten, urbanen Gemüsegarten zwischen dem Leine-Center-Parkplatz und den Hochhäusern der Wohnschiebe entstehen lassen.

Seit Mitte Februar sind die Teilnehmer dabei, das rund 1200 Quadratmeter große Gelände zu

entrümpeln und von Wildwuchs zu befreien. Ein Problem sei der harte Boden, der ein Mineralgemisch enthält, sagt Pilmaier: „Mitarbeiter des Zentrums für Qualifizierung (Zaq) und Bürgerarbeiter von Transition Town wollen uns dabei helfen, den Boden zu entsiegeln.“ Dies könne die Gruppe nicht aus eigener Kraft leisten.

Bis Ende April wollen die Teilnehmer den Bereich aufräumen, im Laufe des Sommers sollen dort Gemüsebeete entstehen. Die Bürger setzen ihre Pflanzen auch teilweise zur Selbstversorgung in die Erde. Ziel des Projektes ist, dass Bürger bei der Gartenarbeit auch miteinander ins Gespräch kommen.

Gänzlich öffentlich wird der Gemüsegarten noch nicht: „Der Bereich wird umzäunt, der vorhandene Holzzaun bleibt stehen“, sagt Pilmaier – nicht, um auszugrenzen, sondern um die Gärten zu schützen.

Ein ähnliches Projekt gab es unter anderem im Sommer 2012, als mehrere Monate lang aus Europaletten gebaute „Mobile Gärten“ auf dem Marktplatz vor dem Rathaus standen.

i Wer bei dem internationalen Garten mitarbeiten und Gemüse anpflanzen will, kann sich beim Stadtteilbüro, Telefon (05 11) 220 24 41, melden. Die Gruppe trifft sich vorerst freitags ab 15 Uhr am Garten oder im Café Top.

VORTAGSREIHE

Grüne Oasen in der Stadt sind Thema

Die Stadt soll mit Bürgerbeteiligung grüner werden. Bei einer Veranstaltungsreihe, die bereits morgen beginnt, werden Projekte aus anderen Städten und Ländern vorgestellt und Ideen für Laatzen geprüft.

■ Daniela Hadern-Kälber von Transition Town Hannover hält morgen ab 18 Uhr einen Vortrag zum Thema **Joghurtbecher zu Blumentöpfen! Energiearmut und Selbstversorgung als Alltagserfahrung in Kuba.** Sie berichtet in den Räumen der Leine-VHS, Würzburger Straße 8, über die Selbstversorgung von Menschen in urbanen Gebieten.

■ Am Dienstag, 2. April, sind ab 18 Uhr **Internationale Gärten, Bürgergärten und Gemeinschaftsgärten** Thema des Vortrags der Stiftung Interkultur. Shirneles Tassew berichtet ab 18 Uhr in den Räumen der Leine-VHS, Würzburger Straße 8, wie grüne Gärten mitten in der Stadt entstehen. In Göttingen betreiben 250 Menschen aus 20 Ländern vier interkulturelle Gärten.

■ **Laatzens hohe Türme – vom Grau zum Grün** lautet der Titel des Referats von Regina Asendorf, am Donnerstag, 2. Mai, ab 18 Uhr im Stadthaus am Marktplatz. Die Laatzenener Grünen-Ratsfrau und Landtagsabgeordnete will mithilfe der Bürger Ideen entwickeln, wie das Image der Innenstadt mit einer Begrünung aufgewertet werden kann.

■ Den Abschluss der Reihe bildet der Vortrag von Michael Schilmover und Manfred Vogel am Donnerstag, 16. Mai. Die Mitglieder der Lokalen Agenda-21-Gruppe referieren über **Grünes Laatzen ... sinnvoll, lebens-, liebesbewusst!** Sie überlegen anhand konkreter Beispiele, wie die Laatzenener Stadtkultur im Einklang mit einer ökologischen Stadtpflege und -planung entwickelt werden kann. Beginn ist um 18 Uhr im Stadthaus. dj

In Hannover gibt es schon Gärten zum Wegrollen

In Laatzen engagierter Verein TTH hat Projekterfahrungen

Sie tragen Namen wie Kügäli und Pagalino und gehören zum Stadtbild Hannovers: In der Landeshauptstadt gibt es Stadtteilgärten, ähnlich dem der auch in Laatzen Wirklichkeit werden soll. Im Stadtteil Linden-Limmer hat der Verein Transition Town Hannover (TTH) bereits erfolgreich Projekte mit dem Titel „Urbanes Gärtnern und Landwirtschaft (UGuL)“ initiiert.

Auf dem Gelände der zukünftigen

Wasserstadt am ehemaligen Continental-Areal gibt es seit 2010 die Küchengärten Limmer (Kügäli), an der Wunstorfer Straße entstand hinter dem dortigen Freizeithaus der Palettengarten Linden-Nord (Pagalino).

Anders als in Laatzen, wo in diesem Jahr der Boden bewirtschaftet werden soll, sind die Gärten auf und mit umgebauten Euro-Paletten angelegt. Die Gärten sind also transportabel und

können weitergenutzt werden, falls das Gelände anderweitig genutzt werden soll.

Das war auch schon einmal nötig: Zu Beginn hatten sich die Projektmitglieder einen ungenutzten Parkplatz an der Wunstorfer Straße in Limmer ausgesucht. Als dieser wieder in Betrieb genommen werden sollte, wurden die Gärten in die Nähe des Conti-Geländes gerückt.

Die Projekte hatte Francisco



Auf einem Parkplatz in Limmer sind kleine Gemüsegärten in Kisten entstanden.

Garcia Klänhammer von TTH am Dienstag zum Auftakt der Reihe „Mehr Grün für unsere Stadt“ (siehe Ankündigung oben) vorgestellt. Damit zeigte er auf, wie jeder sein Umfeld grüner und sozialer gestalten kann.

Auch beschäftigte er sich mit der Frage, wie sich Städte von fossilen Energien unabhängiger machen können. Dabei ging er auch auf die Wiederverwertung vorhandener und die Nutzung nachwachsender Rohstoffe ein. dj